

Wiener Zeitung

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

Pränumeration:

Für Arab sammt Zusendung, ganz-jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. 6 M.

Insertate:

Die vierspaltige Beilage, oder deren Raum, wird das erste Mal mit 3 fr. und jedes folgende Mal mit 2 fr. 6 M. berechnet. Stempegebühren für jedwede Insertion 10 fr. 6 M.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.

Redactions- und Expeditiions-Bureau: Bischofsgasse im Szaboltschen Hause, Nr. 41.

Einserungen jeder Art werden franco erbeten.

Correspondenz.

Wiener Briefe.

Wien, 9. März. Die bekannten Worte Royer Collards: „Je ne le sais pas, mais j'en suis sur“ (ich weiß es nicht, aber das weiß ich gewiß) lassen sich auf all die verschiedenen Nachrichten anwenden, die in der in- und ausländischen Presse bezüglich der Tagesfrage, id est der Conferenzen, gebräucht werden, man weiß nichts, aber das weiß man gewiß. Wer je noch daran gezeifelt, daß Diplomaten schweigen können, wird sich jetzt die Gewißheit holen. Ein un-durchdringliches Dunkel umhüllt die Conferenzen, die Repräsentanten halten strenge das Gelübde des Schweigens und die Journalistik ist hierüber in gelinder Verzweiflung. Man ertrug geduldig die Dunkelheit und das Chaos, da man erwartete, daß Kaiser Napoleon bei der Kammereröffnung das fiat lux rufen werde. Nun hat Napoleon gesprochen, hat öffentlich gesprochen, seine Rede wurde in hundert-tausenden Exemplaren vertheilt und versendet, aber er beschämte alle die Diplomaten, indem er zeigte, daß man gerade nicht zu schweigen braucht, um nichts zu sagen, daß man reden und sehr viel reden kann, ohne daß der Hörer weiß, was man eigentlich gesprochen. Die Thronrede, sie paßt eben so gut in den Kram der Kriegs- als der Friedensver-fünder, jeder kann seine Wünsche und Ansichten herauslesen, und doch konnte und durfte der französische Monarch nichts anderes als ein Daguerotyp der gegenwärtigen Situation geben. Diese ist weder entschieden und unabwiesbar friedlich, noch umgekehrt und es liegt also nur daran, daß man an der Rede den Charakter der Entschiedenheit und Gewißheit ver-mißt, aber trotz der ägyptischen Nacht von der wir geplagt sind, ist in unterrichteten Kreisen es doch kein Geheimniß, daß der Friede mit jedem Tage mehr und mehr Boden erhält, und ich kann Ihnen aus sehr verlässlicher Quelle die Mit-theilung machen, daß wir dem Frieden nie näher gestan-nen als gegenwärtig. Die Frage über Zurückgabe von Karst wird auf keine Schwierigkeiten stoßen, und wohl die bedeutendste Verpflichtung die Rußland übernehmen soll, keine Kriegs-schiffe im Hafen von Nicolaes zu bauen, hat alle Hoffnung, gütlich geschlichtet zu werden. Unser Publikum fängt bereits an, als ob es keine große politische Weltfrage mehr auszu-kämpfen gäbe, den geringfügigern und lokalen Ereignissen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, und die Presse liefert seit einigen Tagen reichlichen Stoff dazu. Da ist noch immer der Saphir-Baldesche Streit, der viel noch von sich reden

macht, um so mehr als drei der hiesigen bedeutendsten Jour-nale „Wanderer“, „Presse“ und „Donau“ den Artikel in der „Öst-Deutschen-Post“ vertreten, und entschieden ihre Mißbilligung gegen Saphirs Treiben kundgeben. —

Zu einem andern kleinen Scandal ist Heinrich Laube, Dramaturg des hiesigen Hofburgtheaters der Gegenstand. Die „N. Z.“ brachte nämlich einen Artikel, welcher dar-zuthun sich bemüht, daß der allbekannte „Fechter v. Ravenna“ einen bairischen Dorfschulmeister Namens Bacherl zum Ver-fasser habe, und wird dem Director Laube der Vorwurf ge-macht, als ob ein anderer sich das geistige Kind Bacherls angeeignet hätte. Laube gab hierüber vorgestern eine Er-klärung in der „Wiener Zeitung“ worin er entschieden sagt, daß er nicht der Verfasser sei, und weist jede Verdächti-gung zurück. Da tritt wieder Herr Werther in Leipzig auf und klagt: das neueste Stück von Laube „Graf Esfer“ das vor kurzem im Hofburgtheater zur Darstellung gekommen, habe Laube einem Manuscripte, das er an Laube eingesendet, entwendet, und Laube hat sich sein Erzeugniß unrechtmäßig zugeeignet, dem nicht genug treten Stimmen auf, welche auch die „Karlsschüler“ als das Product eines Andern, des in der Schweiz lebenden Eckert, und das Lustspiel „Rococo“ als einem französischen Lustspiel entnommen, bezeichnen. Laube wird nicht genug Finger haben, um für sich einen Bligabeiler gegen das auf ihn hereinbrechende Gewitter zu machen. Heute rechtfertigt er sich betreffs des „Grafen Esfer“, der Gegenstand wird in allen Kreisen lebhaft besprochen und erörtert, und Wien ist bereits in zwei Lager getheilt, in Lau-bianer und Bacherlianer. —

Der kaiserliche russische Gesandte Fürst Gortschakoff, wird Morgen Abschiedsaudienz bei Sr. Majestät dem Kaiser haben, und wie es heißt Mittwoch sich nach St. Petersburg begeben, wie verlautet hat Kaiser Alexander den Wunsch geäußert über einige Punkte der orientalischen Frage von dem Fürsten mündliche Aufklärung zu erlangen.

Fürst Richard Metternich wird sich im nächsten Mo-nate nach Dresden begeben, um den dortigen Gesandtschafts-posten zu übernehmen.

Der Unternehmer des Suez-Kanals Herr v. Lesseps ist vorgestern nach Paris abgereist. Früher überreichte er dem Herrn Unterstaatssecretär Baron v. Werner die voll-ständigen Pläne zu dem großartigen und mit den Interessen Oesterreichs verwandten Unternehmen.

Die Börsespeculationen sind noch immer en vogue. An allen Orten zu jeder Tages- und Nachtstunde werden Börsesgeschäfte gemacht. Was nicht zum Börsegebäude ge-langen kann, denn das ist überfüllt, macht die Geschäfte in

den anstossenden Gäßchen. Man sieht da alte Frauen, Mäd-chen, Arbeiter, Commis, Lakaien u. s. w. mit Börsemännern im Verkehr.

In den sämtlichen an der österreichischen Grenze ge-legenen preussischen Handelsplätzen werden wie man ver-nimmt die österreichischen Banknoten gegen preussische Cassa-scheine im Handelsverkehr seit dem 3. d. ohne Agtiberech-nung eingewechselt.

Diese und vergangene Woche wurden in sämtlichen Lotterien Wiens sehr viel die Nummern 2, 5, 10, 36 (das Alter des Greislers und der ermordeten Kinder) gesetzt. Un-glaublich aber doch war.

Heute findet im Sophienjaale ein interessantes Schau-spiel statt, es wird eine echte ägyptische Mumie enthüllt.

Die Vorlesungen an der hiesigen Universität wurden diese Woche beendet. Dem Professor Schuh wurde von sei-nen Hörern eine Dankadresse überreicht.

Wiener Briefe.

Wien, 9. März. Und wieder ist einmal der Markt gekommen, und wieder stiegen die Intelligenzblätter und Straßenseiten von Placaten und Annoncen über Gegenstände, die zum Verkaufe ausboten werden, und wieder stehen die Gewölbsherren, mit dem unvermeidlichen Kappel auf einem Ohre in ihren Thüren und warten, sich die Hände ungedul-dig reibend, auf bereitwillige Käufer, während die Commis und Lehrlinge im Hintergrunde des Gewölbes gähnend am Büdel lehnen, wieder kam von Szegedin Seife und von Brez-burg Geschir, von Sachienfeld Mäheln und von Tolna Wein, Spiritus, Sliovitz, Speck und Wolle fehlen auch nicht, sogar die unvermeidlichen Wiener Modistinnen sind da, nur die Käufer und ihr Geld ist noch nicht zu sehen, sonst wäre der Markt schon in der Ordnung. Aber ohne Figaro ist kein Vergnügen, Figaro lá, Figaro qua, so heißt es und wo man nur einen Figaro, einen wohlconditionirten, gut ausge-schmickten, Taschen gefütterten Figaro vom Lande erblickt, da wird er vor Liebe schier erdrückt, man zerrt ihn links man zerrt ihn rechts, man preißt ihn die Waaren als was Guts, man ruft, guten Morgen, jó reggelt, sag's mir wie ich dir Watmoll gefüllt, die Familie gesund, die Kinder, na ne?! wie viel schaffens denn von dem guten Caffee? Den Handfuß der Frau, er ist doch bestellt? wie viel bringens denn diesmal mein Vester an Geld!! So fragt man nun weiter und hört gar nicht auf, und packt dann die Waaren dem Krauzenweib auf, drückt dem Käufer die Hand. So ist der Markt lauf. —

Feuilleton.

Marquis Therbencoe.

Novelle von Lilla Buljovsky.

Aus dem Ungarischen übersezt von

E. Grünwald.

(Fortsetzung.)

Diese unglückselige Lage wurde durch den Umstand noch herber, daß ich bemerkt hatte, wie die Herzogin sich gegen mich stets mit der größten Kälte benahm. Wenn sie mich zufällig erblickte, überflog ein dunkles Roth ihre Wangen, welches ich durch irgend einen Haß hervorgerufen wähnte, da ihr Blick bald darauf wieder kalt und nider-schmetternd wurde, worauf sie dann den Kopf abwendete.

Meine Leidenschaft, für die Herzogin welche in dem Augenblicke begonnen hatte, wo ich sie an der Seite der Königin erblickt hatte, wurde hiedurch nur noch mehr angefaßt.

Seit jener Zeit waren bereits sechs Monate vergangen und in Folge meiner un-überwindlichen Zurschamtheit hatte ich es bisher noch nicht gewagt, mit einem Worte zu verrathen, welches Geheimniß mein Herz verschloß.

Ungeachtet dessen war es doch der Herzogin nicht verborgen geblieben, welche Macht sie auf mein ganzes Wesen ausübe und auch mit konnte ein gewisser Wechsel in ihrem Benehmen gegen mich, welcher im Laufe der Zeit eintrat, nicht entgehen. Was aber die Triebfeder dessen war, ob es Sympathie, oder Antipathie war, das konnte ich aus ihrem Vorgehen, das stets voll Widersprüche war, nicht errathen.

Oftmals, wenn sie sich ganz unbemerkt glaubte, ließ sie ihren durchdringenden Blick lange auf mich ruhen, als wollte sie in der Tiefe meiner Seele lesen; ein ander-mal war sie sichtbar bemüht meinen Anblick um jeden Preis zu vermeiden.

Eines Tages geschah es, daß sie im Vorübergehen an mir eine rothe Nelke fallen ließ, als ich dieselbe aufhob und sie ihr überreichte, wodurch unsere Finger sich berührten, fuhr sie sichtbar zusammen; hiedurch ließen wir die Nelke abermals fallen; als wir uns nun beide, um sie aufzuheben, herabneigten, berührte ich ihre Wange und unser beider Angesicht war von Gluth überglänzt. Die Blume, das erste Pfand der Liebe, blieb end-lich in meinem Besitze, aber sie sah mich eine Woche hindurch nicht an.

XVII.

Während dessen entwickelten sich in meinem Innern mit aller Kraft jene über-spannten Neigungen, welche ich im zartesten Alter gewissermaßen mit der Muttermilch eingesogen hatte.

Anfänglich hatte die zärtliche Sorgfalt meines Vaters und später die schlüpfrigen Vergnügungen der Jugend, hauptsächlich aber der Mangel an Gelegenheit dieselben längere Zeit in Schlummer erhalten; desto stärker traten sie jetzt hervor, gleich der im Laufe aufgehalteneu Strömung, welche nach überwundenen Hindernissen die freie Bahn gewinnt.

Ihr Grund, ihr Ziel war das edelste Gefühl, die reinste Leidenschaft, die je in einem unverdorbenen Herzen erwacht ist.

Ihr Freuden und Ueberraschungen zu bereiten, ohne daß sie wisse, woher ihr die-selben kamen, das war mein höchster Genuß, das war die Sorge, welche fortan meinen Geist beschäftigte.

Wie dankbar war ich der Vorsehung, daß in mir keine Idee aufstauen konnte, deren Verwirklichung nicht durch mein ungeheures Vermögen ermöglicht gewesen wäre.

Ich lernte erst jetzt die Worte jenes französischen Ministers in ihrem vollen Sinne zu würdigen, welcher seiner Königin, die innerhalb 24 Stunden eine gewisse Anzahl Millionen bedurfte, zur Antwort gab: „Wenn es möglich sein wird, werde ich sie her-beischaffen, wenn es unmöglich ist, werde ich es möglich zu machen trachten.“

Ich umspann sie mit einem großartigen Neze, deren Fäden ich gleich einer un-sichtbaren Gottheit in meiner Hand hielt.

Sie konnte keinen Schritt machen, ohne mit jener unsichtbaren Macht in Berüh-rung zu kommen, welche ihre Wege mit Rosen bestreute und jeden ihrer Gedanken im Voraus errieth.

Ihre ganze Umgebung war durch alle Arten von Mittel für mich vollkommen gewonnen, so daß sie mit mir gemeinschaftlich an jenem Fieberwerke arbeiteten, welches das Glück der angebeteten Frau bezweckte. Wie durch einen Zauber sah sie jeden Tag ihr Boudoir mit den seltensten Blumen aus verschiedenen Hemisphären ausgestattet; die ausgeputztesten Früchte und Leckereien, die Frauen von zarten Nerven so sehr lieb-ten, wurden aus den entferntesten Theilen der Erde für sie gesammelt. So spät sie sich auch entschließen mochte, eines der Theater zu besuchen, jedesmal fand sie ihre Loge in einem Blumenhain umgewandelt; sie durfte auf ihren Wagen niemals einen Augenblick warten, ihre Dienerschaft war stets die beste von Paris, da ich kein Mittel scheute um ihr fortwährend die verlässlichsten Individuen zuzuführen, während ich kein schlechtes Subject in ihrem Hause duldete; mit einem Worte, alles was der Geist erfinden und das Geld herbeischaffen kann, wurde dazu verwendet, um ihr Leben angenehm zu machen.

Und die Fäden meines Netzes waren doch so fein, daß sie dieselben kaum wahr-zunehmen im Stande war.

Sie hätte das Ganze für einen Traum halten müssen, wenn sie nicht jede Woche an einem bestimmten Tage beim Erwachen ein Briefchen vorgefunden hätte, auf wel-ches niemals eine Antwort begehrt wurde.

Er, Anzeige, ern, ife glaube, et sonach, Speis, (5,5), und, e Ve, s von, (3,4), ath, rad, Wr, en, daß er, als auch, Locale in, böschen, der neue, Sinder, möglichst, rkauft, paraturen, (35-3,3), Grund, vom 1. November 1856, unter günstigen Bedingungen zu ver-pachten. Näheres bei Josef Wajjasch, jun. Advokaten. (111-3,3), in einer, bli, 100 Gul-, gestohlen, en Hun-, steite am, bezeichnet, dem eine, sollte, ge-, hiesigen, late oder, die An-, dem Be-, (56-8)

Es ist dies zwar eben kein übles Bild, wer sich von der Wahrheit überzeugen will darf nur am neuen Marktplatz, am Josephplatz u. s. w. vorüber gehen, es präsentirt sich dieser Vorgang allenthalben in seiner Reinheit, in seiner ganzen Ursprünglichkeit, freilich gibt es von dem Wesen, der innern Kraft der meisten der hiesigen sogenannten Großhändler einen eigenthümlichen Begriff. Vor Jahren als ich noch eilenden Fußes die Welt durchzog, besuchte ich auch die großen Welthandelsplätze, London, Amsterdam, Marseille, Hamburg, Genua, Antwerpen, Barcelona, weis es Gott, damals habe ich unter dem Worte „Großhändler“ etwas anderes kennen gelernt, wie man hier den Leuten unter dieser Benennung bietet. Es kommt mir hier alles so eng, so kleinlich vor, daß ich oft lächeln muß, wenn ich an einer sogenannten Großhandlung vorüber gehe und dort siebenzehn Menschen um einen Käufer herumsehen sehe, der doch nichts kauft als ein Tüchel um ein paar Groschen. Abgesehen davon, daß es den Großhändlern, mit Ausnahmen, an Mitteln zum großen Handeln fehlt, es mangelt auch jener große Ueberblick, jene höhere kaufmännische Sachbildung, die nothwendig erforderlich ist, wenn man überhaupt „Großhandel“ treiben will. Dazu genügt nicht, daß man vielleicht 10—20000 fl. von seinen Eltern ererbt, die Märkte von Debrezin, Arab und Kerektur besucht, und etwa ein halbes Jahr in Wien bei Verwandten gelebt hat. Es genügt auch nicht, wenn man sich dem beliebten Productengeschäfte widmen will, daß man Vormittags auf die Kornböfse gehen, und Nachmittags im Lloyd Biquet und Cartes spielen kann. Abends etwa in deutsche Theater geht, wenn man schimpfen, ins Ungarische, wenn man den Entzückten spielen will, es genügt auch nicht, wenn man den Schöngest spielt aber ewig in Colliçon mit Genitiv, Dativ und Accusativ ist, es genügt auch nicht, wenn man noch so geschickt das Monocel ins Auge quetscht und täglich ein anderes geistiges Hemd und neue Handschuh anzieht, das alles sind für den wahren Kaufmann, für den Großhändler überflüssige Dinge, damit können sich allenfalls Rentier, Müßiggänger oder Quaintiers unterhalten. Wir leben in einer Periode, die durch ihre ganze Bedeutung immer mehr darauf hin drängt, daß der Kaufmann die erste Violin im großen Weltkonzerte spielen wird, daß sich nach und nach alle Classen, Fürsten, Grafen und Barone mit dem Kaufmann amalgamiren, daß seine Unternehmungen die Welt regieren. Dazu gehört aber, wie man so auf gut Deutsch sagt, mehr als Birnen braten, dazu gehört Wissen, tiefes, positives Wissen und das ist es, was dem hiesigen Handelsstande noch abgeht. Wohl gibt es hier sehr geschickte, unterrichtete Männer in der Kaufmannswelt, das genügt aber nicht, um die ganze Corporation zu heben, will man das thun, will man das mercantile Welt auf die Stufe bringen, die es seiner Bedeutung nach einnehmen sollte, dann sorge man für erweiterte Sachbildung, der Erfolg wird zeigen, daß ich Recht habe. B.

W. Z. Paris, 3. März. Die Neugierde liegt noch immer auf der Folter und die europäische Diplomatie ist grausam genug, sie darauf liegen zu lassen. Der Saal im Ministerium des Auswärtigen, in welchem am Friedenswerke gearbeitet wird, ist von den übrigen Sälen isolirt worden. Alle Thüren sind verschlossen und verriegelt; alle Fenster sind dicht verhüllt Schlüssellöcher sorgfältig verstopft. Man kann nichts sehen und nichts hören, und die armen Berichterstatter, die da glauben, daß sie während der Conferenzen nicht würden zu Aukem kommen können, suchen jetzt vergeblich nach Worten, um ihren Neugiertemangel zu verhüllen. Man räth,

man ahnt, man vermuthet; aber man weiß nichts, gar nichts. Und dennoch gibt es in Paris noch Narren genug, die einen ganzen Nachmittag vor dem besagten Ministerium weilen, in der Hoffnung, durch einen unvorhergesehenen Vor- oder Zufall eine wichtige Nachricht zu erschnappen.

Sind nun die Häupter der Diplomaten über alle Massen schweigsam, so kann man von den glorreichen Häuptern der Literatur, die auf den vierzig unsterblichen Stühlen in der Akademie sitzen, gerade das Gegentheil sagen. Vorigen Donnerstag haben wir wieder einige Proben akademischer Beredtsamkeit zu verdauen bekommen. An diesem Tage hat nämlich die Aufnahme des Herrn Legowé in die Akademie stattgefunden. Der Saal war, wie immer bei derartigen feierlichen Gelegenheiten, von den glänzendsten Notabilitäten überfüllt. Guizot, Berryer, Montalembert, Cousin, Biennet, de Broglie, Alfred de Vigny und viele andere größere oder kleinere Fürsten der Literatur hatten sich eingestellt. Der Zufall wollte es, daß gerade einen Tag vor dieser feierlichen Aufnahme Fräulein Rachel Felix von der neuen Welt zurückgekehrt war, in welcher sie eine halbe Million Franken und ein gutes Stück Gesundheit zurückgelassen. Sie langte gerade in Paris an, als dem Dichter in dessen Modée sie nicht auftreten wollte, eben wegen dieses Stückes ein glänzender Triumph von der Akademie bereitet wurde. Dieser Modée verdankt Herr Legowé seine Aufnahme. Die Rede, die er hielt, war sehr lang und sehr schwach. Er nahm sich in derselben der französischen klassischen Tragödie, der man hier keinen Geschmack mehr abgewinnt, sehr eifrig an und bewies bei dieser Gelegenheit, daß Racine ein größerer Trauerspielerdichter war als William Shakespeare und Friedrich Schiller.

Dem armen Shakespeare warf er vor, daß dieser zwar stark in der Charakterzeichnung sei, daß aber seine Werke an dem Mangel einer Hauptidee liden. Gut gebrüllt, Herr Legowé! Mögen diejenigen Sterblichen, die bis jetzt in König Lear, Macbeth, Romeo und Julie, Hamlet, Othello eine große bewältigende Idee gefunden, sich in einen Saal hüllen, läche auf ihr Haupt streuen und wegen ihres unzeitlichen Irrthums Buße thun. Was unsern Landsmann Friedrich Schiller betrifft, so sagt ihm Herr Legowé nach, daß er an historischer Wahrheit unter Shakespeare und an sittlicher Tiefe unter Corneille stehe und daß ihn sein Genius hinweise, der Geschichte Gewalt anzuthun und zwar so sehr, daß er Maria Stuart und Elisabeth, Wilhelm Tell und Johann Paracida, Philipp den Zweiten und Marquis Posa zu gleicher Zeit aufsitzen läßt; was nach der Meinung des Herrn Legowé eine dramatische Todtsünde ist. Nachdem er den großen Straßforde und den Dichter des Wallenstein aus akademischer Abgefanzelt, spricht sich Herr Legowé sehr entschieden für das Collaborationssystem aus, für jenes System nämlich, das in der Theilung der Arbeit bei der Fertigung dramatischer Erzeugnisse besteht. Sie wissen, daß die neuesten Pariser Vaudevilles zwei Väter haben, ja, es gibt deren viele, tie von drei Dichtern zugleich gemacht werden. Herr Legowé selbst hat mit dem unermüdeten Scribe gemeinschaftlich die dramatische Muse umarmt und mit ihr Kinder gezeugt, auf welche das Vaterpaar stolz ist. Das dieses fabrikmäßige Verfahren auch ihre Gegner hat, versteht sich von selbst; und der Präsident der Akademie, Herr Floreus, hat in seiner Antwortrede dem Kandidaten das Bedenkliche dieses Systems in einigen satyrischen Worten deutlich genug ausgedrückt, was natürlich nicht hindern wird, daß man vor wie nach die arme Thalia im Dienste der Geldspeculation weidlich schwitzen macht.

An bedeutenden Theaterneuigkeiten ist in diesem Augenblicke ein großer Mangel; doch spricht man von einem Drama, an welches Alfred de Vigny die letzte Feile legt. Der Held dieses Dramas ist Mozart.

Ein sonderbarer Vorfall hat sich vorigen Donnerstag in der komischen Oper bei der Aufführung der Manon Lescant von Auber ereignet. Gegen Ende des ersten Actes nämlich fühlte sich ein junges der arbeitenden Klasse angehörendes Frauenzimmer, das von der Gallerie aus den Tönen des alten Meisters aufmerksam lauschte, plötzlich von einem Unwohlsein befallen. Sie ist genöthigt ihren Platz zu verlassen und glaubt, daß die frische Luft sie bald wieder herstellen werde. Aber im Foyer nimmt ihr Unwohlsein immer mehr zu und bald werden ihre Schmerzen so groß, daß der Theaterarzt gerufen werden muß.

Dieser betrachtet die Leidende und erklärt ihre Schmerzen für die Vorboden einer nahen Niederkunft. Die Patientin wird in das Krankenzimmer gebracht und bringt nach einigen Minuten ein lebenswürdiges Töchterchen zur Welt. Das Ereigniß verbreitet sich schnell im Theater und erregt überall, besonders aber hinter den Coulissen, die lebhafteste und wärmste Theilnahme. Man erfährt, daß die Wöchnerin in dürftigen Verhältnissen sei und veranlaßt eine Collette, welche zweihundertfünfzig Franken erzieht. Das ist aber nicht Alles. Einer der Choristen, dessen Frau eine Hebamme, läßt die Kindbettrierin sogleich in sein Haus tragen; und die Königin der Kaiserin, die der Vorstellung beiwohnte, gibt sogleich Ordre für die Herbeischaffung der nöthigen Wäsche, so daß nach einer Stunde das Loos der Mutter und des Kindes vorläufig gesichert ist. Am folgenden Tage wurde das Kind getauft, das auf eine so sonderbare Weise zur Welt gekommen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 5. März. (Milit. Z.). Bezüglich der Durchführung des Gesetzes über Stellvertretung im Militärdienste bei der Recrutirung des Jahres 1856 hat das hohe Armeeobercommando einverständlich mit dem hohen Ministerien des Innern und der Finanzen unterm 27. Februar folgende Bestimmungen erlassen:

1) Die Bezirksbehörden (Bezirksämter, Stuhlrichterämter, Districtscommissariate) und in Gemeinden, welche einer solchen Behörde nicht unterstehen, die zur politischen Geschäftsführung bestellten Gemeindebehörden, haben die schriftlich oder mündlich gemachten und zu Protokoll genommenen Anmeldungen der zu dieser Recrutirung Berufenen, und um Militärbefreiung gegen Ertrag der Tare bitenden Individuen, in Betreff der Zulässigkeit ihrer diesfälligen Bitte genauestens zu prüfen.

2) Den vorerwähnten Behörden wird für diesmal, nachdem das Armeeobercommando Vorfrage trifft, eine zu reichende Anzahl von Stellvertretern aufzubringen, die Ermächtigung ertheilt, jedem Bewerber um den Tarertrag, bei welchem keine gesetzlichen Anstände gegen die Erlangung der Befreiung vom Militärdienste auf diesem Wege obwalten, die erbetene Begünstigung zu gestatten und denselben hiervon mittelst der zu verfassenden Ertragsbewilligung, in welcher die Frist zum Erlage der Befreiungstare bei der zunächst befählichen Steuer- (Sammlungsintendant) Cassa genau und mit Buchstaben anzufügen ist, sogleich zu verständigigen.

Lächelnd bemerkte sie einigemal, daß sie von Feen besucht werde, welche mit Diamant bestreute Briefchen bei ihr zurüchließen; bei dieser Gelegenheit warf sie stets forschende Blicke auf diejenigen, von denen sie diese Ueberrassungen vermuthete, hauptsächlich faste sie mich scharf ins Auge, ich blieb aber undurchdringlich.

Einmal wurde ihr ein kostbarer Schmuck entwendet, auf welchen sie, als ein Familienvermächtniß ungemein viel hielt; denen, die näher mit ihr vertraut waren, sagte sie sogar, dieser Schmuck wäre für sie eine Reliquie, bei dessen Verschwinden sie irgend ein Unheil bedrohe. Alle Anstrengungen der Polizei, denselben wieder herbeizuschaffen, blieben ohne Erfolg und die Herzogin war sichtlich bekümmert, als sie erfuhr, wie geringe Hoffnung sie zu dessen Wiedererlangung habe.

Als sie nach einigen Tagen erwachte, fiel ihr erster Blick auf ihren theuern Schmuck, ihr zweiter auf mein Briefchen, dessen feuchte Zeilen wie gewöhnlich mit Diamantstaub bestreuet waren.

Des andern Tages wußten die Blätter vieles von dem Abenteuer eines großen Herrn zu erzählen, der gleich Theseus in die Irrgänge von Paris hinabstieg, um irgend einen Schatz hervorzuholen, bei dieser Gelegenheit aber bald sein Leben eingebüßt hätte und mit einer leichten Wunde davontam, ungerechnet daß ihm dieser Weg mehr gekostet als der Schatz werth war, um welchen er diesen gefährlichen Gang unternommen habe.

Glücklicherweise erfuhr ich noch an demselben Tage, wo ich mich zur Soiree der Herzogin begeben sollte, daß mein Abenteuer schon in der Oberwelt bekannt sei, und ungeachtet ich wühende Schmerzen an meiner Wunde litt, so hatte ich doch meinen Arm nicht hinaufgebunden.

Alles wäre gut gegangen und obgleich die Herzogin mich diesmal fast instinktmäßig stark im Verdachte hatte, die gedachte That vollbracht zu haben, wäre doch auch diesmal der Schleier des Geheimnisses nicht gelüftet worden; aber ein unglücklicher Zufall bewirkte, daß ein Stück von einem Luster, welcher vermuthlich durch die große Hitze gesprungen war, herab und eben auf jenen Theil meines Armes fiel, an welchem ich am vorigen Tage die Stichwunde erhalten hatte.

Der Schlag kam so plötzlich, der Schmerz war so stark und unwiderstehlich, daß ich unwillkürlich auf die verwundete Stelle griff und ohne Besinnung zusammensank.

In einer halben Stunde fragte der Arzt der Herzogin, welcher mich in einem Nebenzimmer in Behandlung genommen hatte Jedermann mit wem ich wohl ein Duell gehabt und von wem ich diesen herrlichen Gegenstand im linken Arm erhalten habe? seit wann ich derart den Verstand verloren hätte, mit einer solchen Wunde in eine Gesellschaft zu gehen und mir den Arm nicht hinaufzubinden? u. s. w. u. s. w.

XVIII.

Ich mußte durch zwei Wochen das Bett hüten. In meinen Fieberdelirien kam es mir vor, als ob manchmal eine zarte Frauenhand meine Stirne berührt hätte.

Als ich genas, glaubte ich mich getäuscht zu haben, da ich in den Parorimen des Fiebers Jeder mann, selbst meinem Arzte, den Zutritt zu meinem Bette verboten hatte.

Nach Verlauf einiger Tage traf ich die Herzogin zum erstenmale auf einer Soiree der Fürstin Salmy; sie war ungewöhnlich blaß.

Wie gewöhnlich begnügte ich mich, sie stumm zu grüßen um in ihrer Nähe zu bleiben. Ich bemerkte, daß ihr Blick diesen Abend oft auf mich ruhte und zwar mit einem Ausdrucke, der von dem bisherigen offenbar sehr verschieden war.

Zweimal wollte ich sie ansprechen, ich fand aber keine Worte; als ich mich das drittemal ihr näherte, kam sie mir entgegen.

Marquis! sagte sie mit etwas unsicherer Stimme, ich habe für mein Album ein herrliches Landschaftsgemälde, eine Gegend aus der Bretagne, erhalten und ich wünschte es Ihnen zu zeigen, da Sie ja aus der Bretagne sind?

Ich stehe zu Ihrem Befehle, Madame, stammelte ich, und alles Blut drängte sich nach meinem Herzen.

Also Morgen um die Mittagstunde! setzte die Herzogin hinzu.

XIX.

Zur bestimmten Stunde und mit unbeschreiblichen Geföhlen, trat ich des andern Tages in das Boudoir der Herzogin.

Die Wände desselben waren mit silbergestickten schweren blauweißen Tapeten in Goldfassung überzogen, was mit den leichten Vorhängen der Fensterjischen und Thüren von gleicher Farbe sehr gut harmonierte. Erstere schieben mehr zur Ausschließung als zur Aufnahme des Lichtes bestimmt und erinnerten fast an die hängenden Gärten der Semiramis.

Der Teppich, welcher den Fußboden bedeckte, war mit dem Plafond von gleicher Farbe, und zwar von perlengrauem Grunde mit dunkelrothen bizarr gestalteten Blumen durchwirkt. An der Mitte des Plafonds war an einer kunstvoll gearbeiteten silbernen Kette eine grün emallirte in Gold gefasste Alabaster-Lampe angebracht, die in ihrer Gestalt an die Ruinen von Herkulanum und Pompeji erinnerte; an der Ausführung dieses Prachtstückes, insbesondere der meisterhaft gearbeiteten Verzierungen und der Natur auf das getreueste nachgeahmten Blumen konnte man einen der größten Künstler der Gegenwart in diesem Fache erkennen.

In einem Winkel des Gemaches in welcher fantastische Bronzefiguren aufgestellt waren, erkannte ich auch meine Blumen, welche einen aus einem Porphy-Baschbecken hervorkuellenden Springbrunnen maskirten.

In dem aus den gewähltesten Perlmuttstückchen und andern seltenen Meeresscheln zusammengesetzten Waschbecken spielten Gold- und Silberfische, welche mit den oberhalb auf Zweigen von Koralle und Agath herumhüpfenden Kolibris die Zuneigung ihrer Gebieterin, bei ihrem alten Gatten, wohl in nicht geringem Grade sich erworben haben durften.

Was das Uebrige betrifft, so waren ein ausgezeichnetes Klavier, das Brautgeschenk der Königin — die seltensten Möbeln, Bücher, Gemälde, Zeichen-Registren, Noten und tausend andere unnenbare Gegenstände des gewähltesten Luxus die ergänzenden Theile, welche in ihrer reizenden Anordnung und malerischen Zerstretheit, dem Ganzen ein überraschendes durch alltägliche Wesen unnahbares Gepräge, verliehen.

(Fortsetzung folgt.)

3) Für diese bevorstehende Recrutierung wird ferner ausnahmsweise der Termin zum Erlage der Tare bis zum Anfangstage der Recrutierung in dem Lösungsbezirke des betreffenden Befreiungswerbers ausgedehnt.

4) Die bezügliche Steuer- (Sammlungsintendant) Cassa hat dem Erleger der Tare bis zum Erlage der Tare ohne spezielle Bewilligung des Armees-Obercommando's nicht mehr übernommen werden, wofür die Steuer- (Sammlungsintendant) Cassen strengstens verantwortlich bleiben.

5) Die k. k. Kriegscassen sind nicht mehr berufen, Befreiungstare weder von den Erlegern unmittelbar, noch im Wege der Abfuhr von der Steuer- (Sammlungsintendant) Cassa zu übernehmen.

6) Der über die erledigte Befreiungstare erhaltene Abfuhrschein ist jener politischen Behörde, von welcher die Bewilligung zum Erlage erteilt wurde, ohne Verzug zu übergeben. Diese Behörde behält den Abfuhrschein in ihrer Verwahrung und folgt dem Militärpflichtigen die Urkunde über die Enthebung vom Militärdienste sogleich aus.

7) Am Tage der Recrutierung legen diese Behörden sämtliche Abfuhrscheine der politisch-militärischen Aufsehercommissionsvor, welche auf das betreffende Recrutierungscontingent so viele Recruten, als die Tare erlegt haben, in Einrechnung bringt. Die Werbbezirkscommandanten übernehmen die Abfuhrscheine, unterlegen dieselben dem bewirkten Protokollirung mittelst Verzeichnisses alsogleich im vorgeschriebenen Dienstwege dem vorgesetzten Landes-Generalcommando, welches letzteres dieselben mittelst des zu verfassenden Verzeichnisses ungefümt dem Armees-Obercommando zu überreichen hat.

8) Um jene Militärpflichtigen, welche bei der heurigen Recrutierung nach den für selbe getroffenen Einleitungen schon in den ersten Wochen zur Abstellung berufen werden, hiedurch gegen jene, welche hierzu erst später gelangen, nicht unbillig in Nachtheil zu versetzen, wird ferner gestattet, daß jeder in dem Zeitraume vom 15. März bis einschließend 15. April laufenden Jahres zum Militär Gestellte, vorausgesetzt, daß er vom Erlage der Tare nicht sonst ausgehoben ist, die Tare noch bis einschließend 30. April laufenden Jahres, ohne die sonst bei Entlassungen im Offertwege vorgeschriebenen Bedingungen zu erfüllen, erlegen und hierauf sogleich aus dem Militär entlassen werden darf.

Die Ausfertigung der Erlagsbewilligung und des Abfuhrscheines über die erledigte Tare hat von den in Absätze 1 und 4 benannten Behörden besorgt zu werden, nur ist in denselben noch der Amtstag und Truppenkörper des Entlasswerbers ersichtlich zu machen. Der bezügliche Abfuhrschein ist von der politischen Behörde dem Werbbezirkscommando, behufs der Protokollirung und Einreichung an das Armees-Obercommando zu übergeben, der betreffende Truppenkörper ist von Seite des Werbbezirkscommandos unverzüglich wegen Ausstellung des Entlassungscertificates zu verständigigen.

Wien. Die gestrige „Wiener Zeitung“ bringt den Wortlaut des Schreibens, womit Sr. Exc. der Minister für Cultus und Unterricht, Graf Leo Thun, sämtliche Hr. Erzbischöfe und Bischöfe der Monarchie im Auftrage Sr. Majestät zu den am zweien Sonntage nach Ostern in Wien zu eröffnenden bischöflichen Conferenzen ladet. Als Zweck dieser Conferenzen bezeichnet der Herr Minister die Erzielung eines Einvernehmens zwischen der kaiserlichen Regierung und der Gesamtheit der Bischöfe hinsichtlich jener Punkte, deren Ausführung ein genaueres Einvernehmen der kirchlichen und weltlichen Behörden erfordern dürfte. Sollten sich dabei irgendwelche Schwierigkeiten erheben, dann wird es Aufgabe der Conferenzen sein, die zur Lösung dieser Schwierigkeiten mit dem heiligen Stuhle zu pflegenden Verhandlung vorzubereiten. Desgleichen wird es von den Beschlüssen der Conferenzen abhängen, mit welchem Zeitpunkt die kirchlichen Obergerichte in jenen Gebieten des Reiches, in welchen sie dormalen nicht bestehen, in Wirksamkeit zu setzen sein dürfen.

Im Uebrigen — heißt es in dem Schreiben des Herrn Grafen von Thun weiter — wird es die Aufgabe dieser Versammlung sein, sich überhaupt mit allen jenen das Concordat und dessen Ausführung berührenden oder dadurch angelegten Fragen zu beschäftigen, welche ihrer allgemeinen Bedeutung wegen gemeinschaftlich erwogen zu werden verdienen. Eben deshalb erwarten Sr. Majestät, daß die hochwürdigsten Bischöfe des Reiches es für zweckmäßig erachten werden, den Beratungen jener Versammlung nicht durch vorrätige Maßregeln in den einzelnen Diözesen vorzugreifen. Welche Fragen in obigem Sinne einen Gegenstand der Beratungen zu bilden haben werden, wird zunächst das höchwürdigste Episcopat selbst zu beurtheilen haben. Sr. Majestät behalten sich jedo vor, nach Umständen auch ihrerseits solche Fragen der Erwägung der Versammlung zu empfehlen.

An dieses Schreiben knüpft Sr. Excellenz einige Bemerkungen der kaiserlichen Regierung zu einzelnen Punkten des Concordates und gelangt dann mit folgenden Worten zum Schluß:

„Durch das Concordat ist jenes aufrichtige Einvernehmen zwischen der geistlichen und weltlichen Macht hergestellt worden, welches für die wahre Wohlfahrt der Völker unentbehrlich ist. Die Wahrung dieses Segenverheißenden Verhältnisses erfordert, daß jede der beiden Gewalten, wenn sie der Mitwirkung der anderen bedarf, diese mit jenem Vertrauen, das aus der gegenseitigen Achtung entspringt, in Anspruch nehme, daß aber auch jede dieser Gewalten Verfügungen, welche zwar in ihrem eigenen Wirkungsbereiche liegen, aber die jenseitigen Interessen nahe berühren, nicht treffen, ohne davon eine vorläufige Mittheilung gemacht und nach Umständen eine Verständigung darüber herbeigeführt zu haben.“

Deutschland.

Berlin, 4. Februar. „Wolff's telegraphisches Bureau“ hier selbst hat sich die Rede, mit welcher Kaiser Napoleon III. gestern Mittags 1 Uhr die Legislative in den Tuil-

erien eröffnet hat, vollständig hieher telegraphiren lassen und dadurch die hiesigen Zeitungen in den Stand gesetzt, ihre Leser schon heute Morgen mit dem vollständigen Abdruck dieser Rede zu überraschen. Die hiesige „lithographirte Correspondenz“ bringt über diese außerordentliche Leistung folgende Notiz: Diese telegraphische Depesche umfaßte die höchste Wortzahl, nahe an 1000 Worte, die wohl je auf deutschen Telegraphenlinien für Private befördert worden ist. Im Jahre 1853 hatte gleichfalls das Wolff'sche telegraphische Bureau zwei vollständige Reden des Kaisers der Franzosen diejenige, welche den Mitgliedern des Staatsraths, des Senats und des gesetzgebenden Körpers am 22. Januar die Ehe mit der jetzigen Kaiserin anzeigte, und die Rede bei Eröffnung des gesetzgebenden Körpers am 14. Februar auf telegraphischem Wege erhalten. Diese Reden umfaßten aber Hunderte von Worten weniger als die heutige, deren Kosten nur für Telegraphie nahe an 200 Rthl. beträgt. Die heutige Rede wurde durch den Pariser Correspondenten um 1 Uhr 55 Minuten dem Pariser Telegraphenamte im Original übergeben. Wegen vorliegender Depeschen begann die Telegraphirung des ersten Wortes von Paris aus um 5 Uhr Nachmittags. Um 6 Uhr waren bereits die ersten 75 Worte der Rede collationirt im Wolff'schen Telegraphenbureau eingetroffen, und stückweise wurden vom k. k. Telegraphenamte die ferneren einzelnen Abschnitte derselben dahin befördert. Ploglich, es mochte nach ungefähr 600 Worten sein, kam eine Störung auf einer der betreffenden Telegraphenlinien vor, die, Dank sei es der hiesigen Verwaltung des föhrligen Telegraphenamtes, durch den raschen Entschluß, auf eine andere Linie überzugehen, beseitigt wurde. Nur durch die Bereitwilligkeit der hiesigen Regie wurde es ermöglicht, daß das letzte Wort der Rede gegen 9 Uhr hier eintraf, und so vom Französischen ins Deutsche übersezt, noch den hiesigen Zeitungen gedruckt nach 10 Uhr Abends durch das Wolff'sche telegraphische Bureau übermittelt werden konnte.

Berlin, 5. März. Die Rede, welche der Kaiser Napoleon am 3. März zur Eröffnung des Senats und des gesetzgebenden Körpers gehalten hat, wird von der „Zeit“ einer ausführlichen Kritik unterworfen, der wir folgende Hauptstelle entnehmen: Wir haben in der Rede weiter nichts, als die Manifestation einer Friedenserwartung. Diese Erwartung hat Europa seit dem Augenblicke gehabt, wo Rußland die fünf Präliminar-Punkte annahm. Ob und wieviel die Conferenzen dazu beigetragen haben, dieser Hoffnung ein Fundament zu geben, darüber erfahren wir nichts. Nur das wird gesagt, daß sich die Friedenserwartung auf Mäßigung und Billigkeit der Parteien gründe. Dies ist Erwas, sofern man diese östliche Versicherung von höchster Stelle bei einer feierlichen Gelegenheit ausgesprochen, höher anzuschlagen hat, als eine bloße diplomatische Phrase. Jedenfalls wissen wir jetzt, daß die Conferenzen noch nicht über das Stadium der Hoffnung hinausgediehen sind.“

Großbritannien.

London, 4. März. Die gestrige Chronrede des französischen Kaisers war schon in den spätern Ausgaben der gestrigen Londoner Abendblätter im Auszuge zu lesen; der „Sun“ brachte sie ganz, aber im Original und mit einer Legion höchst ergötzlicher Druckfehler, die an die alte Bemerkung erinnern, daß es keinen größern Humoristen oder Satyrker gibt als den Zufall. Man erwartet wohl in den heutigen Leitartikeln den lautesten Widerhall des kaiserl. Actenfalles zu finden, und der Präliminarvertrag darin mit keiner Silbe erwähnt ist, hätte in der That einiges Aufsehen erregt, wenn nicht Lord Palmerston's gestrige Erklärung die Lücke ausfüllte. Die Kritik der Morgenblätter enthält nichts als die Lobpreisungen des hohen Allirten, die man kennt. Der Ton der Rede — sagt die Times — athmet den festen Entschluß keine Bedingungen anzunehmen, welche die durch den Krieg vertheidigten Interessen oder die Ehre der Allirten compromittiren könnte. Sie läßt auch einen hohen Grad von Vertrauen zum Fortgang der Conferenzen blicken. Von Lord Palmerston's Aeußerung meint die Times, daß dadurch die Wichtigkeit der Präliminarien-Unterzeichnung auf ihr wahres Maß zurückgeführt ist. Man wisse gerade so viel als man vorige Woche wußte — daß nämlich die Pariser Conferenz die Verhandlungen der Wiener Conferenz gut heißen hat. Interessant ist der erste Satz des betreffenden Artikels: „Es gibt kaum einen Menschen auf Erden, der irgend einem andern so sehr zu Dank verpflichtet ist, wie der Kaiser der Franzosen dem seligen Kaiser von Rußland.“

„Daily News“ gesteht dem Kaiser Napoleon ein ungewöhnliches Talent zu, „Reden zu schreiben.“ Die gestrige Chronrede, deren Ton übrigens tadellos, sei ein Meister- und Musterwerk in ihrer Art, denn die Hauptaufgabe solcher Compositionen bestehe in Schönmalerei und Vermeidung von Einzelheiten. Das „Chronicle“ freut sich, daß der französische Kaiser nicht den Friedensfanatikern nach dem Munde geredet, und tadelt Lord Palmerston, weil er das selbe gethan, was es an Napoleon III. beliebt. Der „Herald“ liest aus der französischen Chronrede das unverhohlene Geständniß heraus, daß Frankreich's Hülfquellen sehr erschöpft seien, weil England nicht seine Schuldigkeit im rechten Verhältnisse gethan habe. Somit sei es Englands Schuld, wenn ein sauler Frieden geschlossen wird. Die „Post“ sagt: Es wird uns nicht Wunder nehmen, wenn sich herausstellt, daß es gar nicht so schwierig ist die Wiederbeseitigung der Mändinseln zu verhindern und Rußlands Stellung in der Ostsee in befriedigender Weise zu begrenzen. Die russisch-türkische Grenze in Kleinasien wird vermuthlich eine Commission regeln, und Paris fällt natürlich an seinen alten Besitzern zurück. Ein Punkt, auf den Rußland wahrscheinlich bei der Erörterung des 4. Artikels bestehen wird, ist die Aufrechterhaltung seiner Beziehungen zur griechischen Kirche, aber da dies die ganze Streitfrage in sich schließt,

so darf man nicht glauben, daß es den Allirten einfallen wird nachzugeben. Es wäre ein Unfinn, erst Rußland feierlich aus der Türkei auszusperren und ihm dann den Schlüssel einzuhändigen.

Der Präliminarien-Unterzeichnung legt der „Globe“ keine Wichtigkeit bei, Er erklärt sie als eine bloße diplomatische Formalität wodurch die russische Annahme der Unterhandlungsgrundlage zu Protokoll genommen ist. Ueber die Basis der Friedenseröffnung sei man einig den Einzelpunkten, welche sie involvirt, sei die Erörterung noch nicht nahe gekommen.

General Williams soll sich nach den neuesten über Rußland aus Tiflis eingetroffenen Berichten außer Gefahr befinden.

Frankreich.

Paris, 4. März. Die Conferenz hält heute ihre vierte Sitzung und das Hotel des Ministeriums des Auswärtigen ist von einer dichten Menschenmenge umlagert wie noch bei keiner andern Sitzung. Man hofft dort etwas über die Unter- oder Nichtunterzeichnung der Präliminarien zu vernehmen. Das Schweigen wird aber so streng beobachtet, daß bisher selbst darüber keine gewisse Kunde zu erlangen war. Nur das Eine ist gewiß, daß die Independance in jedem Falle übertrieben hat, daß wenn auch eine Unterzeichnung stattgehabt, sie sich nur auf die Wiener Vorschläge beschränkte, so daß erst nur die formulirten Grundlagen für den Frieden gewonnen sind, der Friede selbst aber noch um keinen Schritt näher als beim Beginne der Conferenzen gerückt ist.

Es heißt, daß die Regierung in der heutigen Sitzung dem gesetzgebenden Körper das Project einer Anleihe unterbreitete. Im Augenblicke, wo ich dies schreibe, habe ich noch nicht Gelegenheit gehabt sichere Kunde darüber einzuziehen, aber an gewöhnlich gut unterrichteter Orte bezeichnet man das Gerücht als unwahrscheinlich. Allerdings wird das Anleihen in jedem Falle unvermeidlich sein: entweder um den Krieg fortzusetzen, oder um dessen Endrechnungen zu regeln; aber da der Betrag des Anlehens in jenen zwei Fällen ein ganz anderer wäre, so wird die Regierung mit dessen Aufnahme jedenfalls so lange warten, bis sie etwas Gewisses über den Ausgang der Conferenzen hat.

Die griechischen Correspondenzen hiesiger Blätter haben leghin die Ruhe als wiederhergestellt in Griechenland bezeichnet. Heute hier angelangte Nachrichten verkünden im Gegentheil daß das Räuberwesen, namentlich das politische, wieder neue Gewalt erlangt hat. Es sollen in wenigen Tagen nicht weniger als zehn französische Soldaten, worunter ein Unteroffizier, ermordet worden sein.

Man hat es in den Regierungskreisen sehr übel genommen, daß der heutige Constitutionell sich sozusagen indirect von der Regierung löst, indem er „Pays“ und „Patrie“ als „ministerielle“ Journale bezeichnet. Dieser Emancipationsversuch dürfte ihm übel bekommen.

Paris, 5. März. Die vierte Congresssitzung begann gestern um 1 Uhr und dauerte bis nach 4 Uhr. — Bisher (sagt der „Constitutionell“) erschienen die russischen Bevollmächtigten nur in Civil am Hofe der Tuileries, weil abgesehen von dem Kriegsverhältnisse, die Thronbesteigung Alexander II. den Westmächten noch nicht notificirt worden ist. Ihre Anwesenheit in Uniform bei der vorgestrigen Sessions-Eröffnungs-Ceremonie wurde daher in der diplomatischen Welt allgemein als ein sicheres Anzeichen der demnächstigen Wiederherstellung der officiellen Beziehungen des Petersburger Hofes mit Frankreich und England und demzufolge als ein deutlicher Beweis der günstigen Wendung interpretirt, welche die Pariser Conferenzen nehmen. — Der „Constitutionell“ zieht heute mit Recht gegen die Depeschenmacherei zu Felde, die keinesfalls etwas Gutes bezwecken könne, und warnt abermals vor den in auswärtigen Blättern (Brüsseler „Independance“) enthaltenen, völlig erfundenen, Nachrichten über die hiesigen Conferenzen. Namentlich auch bezeichnet er einen von der „Emancipation“ gebrachten Artikel aus Paris vom Samstag Abend, worin sogar angeführt ist, was Graf D'Orloff gesprochen haben soll, als eine burlesk-lügnerrische Erdichtung. — Das Publikum befindet sich über das, was im Congresse vorgeht, fortwährend im Dunkeln. Die sich selbst widersprechenden Nachrichten der auswärtigen Blätter sind ein klarer Beweis, daß sie nichts wissen, und daß die Bevollmächtigten das Geheimniß bis jetzt wohl gewahrt haben.

Bermischtes.

— Ein Amerikaner geriet mit einem Engländer in Streit, und dieser ging so weit, daß er den Amerikaner dreimal geschloß, Jeder dab, aber nicht einen Schuß haben sollte. Das Loos, welches er den beiden Schuß entchied, war dem Engländer günstig, noch er, alle seinen Gegner. Als darauf der Amerikaner da Pistol erob, um zu zielen, rief der Engländer plötzlich: „Halt! Ich kaufe Ihnen den Schuß ab!“

Stannend zwar ob dieses ungewöhnlichen Anerbietens, aber dennoch nicht unwillig über daselbe, fragte der Amerikaner: „Um wie viel?“

„Fünfhundert Pfund!“

„Wie!“ rief der Andere wieder zielend. „Ich bin meines Schusses gewiß, und Sie schlagen sich zu gering an!“

„Und Sie tariren mich zu hoch, indef will ich Ihnen tausend Pfund geben.“

„Angenommen!“ sagte der Yankee, und das Duell war beendet.

Die größte Schneiderei der Welt ist die des Herrn Gobillot, Rue Rochecouart in Paris. Sie beschäftigt 66 Nähmaschinen, die durch eine Dampfmaschine von neun Pferdekräften in Bewegung gesetzt und auf welcher die Caput- räder für die Krimmarme ganz gearbeitet werden. Die übrigen Kleidungsstücke können auf denselben Maschinen gefertigt werden. Der erste Werkführer ist des Kaisers Schneider, Dufautoy, der auch eine Schneidemaschine erfunden hat, welche zehn bis fünfzehn Kleider mit einemmale zuschneidet, und dabei rasch wie der Blitz. Außer den Maschinen nähren hier täglich 1000 Frauen. In drei Monaten wurde aus diesen Ateliers die Kaisergarde ganz neu gekleidet.

Arad. Wir erlauben uns die heutige Aufführung der hier bereits beliebt gewordenen Oper „Ilka“, von Dopper, den hiesigen Theaterfreunden um so mehr zu empfehlen, als sie zugleich das Benefice der trefflichen Sängerin Frau Toperczer ist. Wir haben die wahrhaft gelungene Leistung derselben als Zita nach der ersten Aufführung der erwähnten Oper gebührend hervorgehoben, und bemerken hier nur noch, daß Frau Toperczer durch ihre Zita, und durch die nicht minder ausgezeichnet durchgeführte Partie der Zuzer in „Trovatore“, so wie andererseits durch ihren unermüdblichen Fleiß, welchen sie bei allen Gelegenheiten betätigt, sich ein dauerndes, freundliches Andenken bei dem hiesigen Theaterpublikum sicherte. Samstag den 15. März tritt dieselbe als Alice in „Robert“ zum letzten Male hier auf, und da diese Oper auch das Benefice unseres trefflichen Tenoristen Herrn Kessler ist, dessen verdienstvolles Wirken auf unserer Bühne keiner weiteren Empfehlung bedarf, so sieht zu erwarten, daß sowohl die heutige Aufführung der „Ilka“ so wie die des „Robert“ am nächsten Samstag, und zwar letztere bei gewöhnlichen Eintrittspreisen zahlreich besucht sein werden. — Aller guten Dinge sind drei, und so wollen wir schließlich noch ein drittes Benefice der Theilnahme des Publikums empfehlen, es ist dies das morgen Freitag den 14. März stattfindende, des wackeren fast täglich beschäftigten Schauspielers Herrn Cséger. Gegeben wird des jüngern Dumas „Demi-Monde“. (Divathölgyek).

Wie wir aus öffentlichen Blättern erfahren, beabsichtigt unser Theaterdirector Herr Szabó im Mai l. J. mit seiner Schauspielgesellschaft, welche er noch zu verstärken gedenkt, nach Wien zu gehen, um im Theater in der Josefstadt einen Cyklus von Gastvorstellungen zu geben. Wir wünschen diesem Unternehmen das beste Gedeihen. Ein Vortheil steht dieser Gesellschaft, welche so manches beachtenswerthe Talent unter sich zählt, ganz sicher in Aussicht, der den materiellen Nutzen dieser Reise weit aufwiegt, es ist dies die Gelegenheit in der kunstgebildeten Metropole des Reiches die erste dramatische Kunstanstalt Deutschlands, das Hofburgtheater, besuchen, und an den dort gebotenen geläuterten Kunstleistungen Studien machen zu können, welche auf die weitere Entwicklung so manchen Talentes gewiß von den eingreifendsten Folgen sein können.

Die „Temesvárer Zeitung“ vom 11. März l. J. enthält nachstehendes Inserat, das den auch bei uns bekannten Einsender charakterisirt. Das erwähnte Inserat lautet: „Der Geseftigte hat mit der Theater-Direction das Uebereinkommen getroffen, Gastvorstellungen gegen den halben Ertrag der Cassa-Einnahme zu geben. Nachfolgender authentischer Bericht zeigt das Ergebnis der Vorstellung: „Gzar und Zimmermann.“

Table with columns: Stücke, Logen im 1-ten Rang, Barterre, Logen-Karten, Gallerie, Garnison, Kinder, Betrag. Summa: 54 fl. 56 fr.

An Tageskosten ab . . . 50 — —
Bleibt . . . 4 fl. 56 fr.
somit entfiel auf meinen Antheil die Hälfte mit 2 fl. 28 fr. wobei bemerkt wird, daß das Haus gut besucht war.
Franz Horti.“

Permanente Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen zu Wieselburg. Zur Vermittlung der Kenntniß und des Bedürfnisses an guten landwirthschaftlichen Maschinen und Werkzeugen, ist vom k. k. Sectionsrath Rabst, zu Ung. Altenburg eine permanente Ausstellung solcher Maschinen und Geräte ins Leben gerufen worden.

Das geräumige Ausstellungslocal befindet sich in Wieselburg neben der Erzherzoglichen Verwalterswohnung nahe am Bahnhofe. Man findet daselbst viele der besten Arten von Ackergeräthen (Pflüge, Untergrundwähler, Eggen, Cultivatoren, Anhäufler, Ertrirpatoren, Sämaschinen etc.), ferner Dreschmaschinen und Göpeltwerke, Maisrebeln, Wurzel-schneid-, Hecksel- und Heuwendemaschinen, Pferde-rechen, Drainage, Milchwirtschaft, Hauswirthschaft (z. B. Kugel-waschmaschinen) und viele andere bewährte Geräte, auch Modelle. Die Gegenstände werden aus verschiedenen Fabriken des In- und Auslandes nach sorgfältiger Auswahl und Prüfung bezogen, und zu Commissionspreisen gegen baare Bezahlung verabfolgt.

Wegen Preiscurants oder sonst gewünschter Auskunft beliebe man sich brieflich an die „permanente Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen der Herren Rabst und Krauß zu Ung. Altenburg“, behufs persönlichen Besprechens aber an den Theilhaber und Geschäftsführer Herrn Friedrich Krauß in Wieselburg zu wenden. (Gingefendet).

Theater.

Die Marktstage brachten auf unsere Bühne folgende Reprisen, und zwar: Samstag den 9. „Robert der Teufel“, Sonntag „A vén bakancsos és fia a huszár“ und Montag „Trovatore“. Alle drei Vorstellungen waren zahlreich besucht und hatten somit einen günstigen materiellen Erfolg, doch war derselbe auch in künstlerischer Beziehung ein befriedigender, namentlich ging Verdi's „Trovatore“ diese-mal mit lobenswerther Präcision von Statuen und fand eine ungetheilte beifällige Aufnahme, an welcher Frau Friedri-ch nun auch den ehrenrührenden Antheil hatte, welche im Vereine mit Herrn Kessler und Frau Toperczer durch lauten Beifall und öfteren Hervorrufungen vom Publikum ausgezeichnet wurde. In Szigetih's Volksstück „A vén bakancsos“, hatte Herr Gönczi, die früher von Herrn Szentpétery dargestellte Titelpartie übernommen, und löste seine Aufgabe in voll-kommen befriedigender Weise. — Einen heitern Abend both die Vorstellung der von Herrn Follinus recht gut über-sezten Kaiser'schen Posse „Der Schneider als Naturdichter“ („Szabó mint természetit költő“), welche am Dienstag zum Benefice der Herren Follinus und Gönczi stattfand und in welcher Herr Szabó in der Titelrolle durch seinen lebens-freischen Humor und seine ausgezeichnete, parodistische Ge-sangsweise das Publikum in die heiterste Stimmung ver-setzte.

Arader Geschäftsbericht.

Unsere früheren einzelnen Berichte über den Gang des Marktes sind für das Resultat genug bezeichnend, und machen bei dem fortwährend schlechten Geschäftsgange, im Groß-handel, eine Ergänzung derselben überflüssig. — Diesmal hatte der Markt auf Früchte keinen Ein-fluß, die Zurückhaltung von Brodfruchtkaufe tritt immer schärfer hervor und Kukuruz hielten die Eigener zu hoch um unter den heutigen Verhältnissen, einige hier gewesene Käufer zu ermuntern, die Forderung a 8 fl. oder auch etwas über 7 fl. 30 fr. pr. Kübel, ist heute im Vergleich zu den niede-ren Preisen in Pest, oder vollends zu jenen, der Donau- und Theis-Einkaufs-Stationen de-rart hoch, daß wir die Speculation nicht auf unsern Platz locken können; die über-spannten Ansprüche müssen über kurz oder lang der herrschen-den Coniunctur weichen, wengleich die erwachsenden Ver-luste empfindlich sind. — Die Meinung wird heimisch, daß wir an der Schwelle eines allgemeinen Geschäftsumschwun-ges sind, der den Werth der Producte nach und nach auf den frü-hern Standpunct drängen, dadurch jenen des Geldes erhöhen, und einen gesunden regel-mäßigen Verkehr herbei-führen wird. — Spiritus, wurde hie und da a 26—27 fr. pr. Grad aus dem Markte genommen.

Table with columns: Cours der Wiener Staatspapiere vom 10. März 1856. Staats-Schuldverschreibungen zu 5%, Actien der österr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. (30 pCt. eingezahlt) per Stück, Actien der österr. Don-Dampfschiff. zu 500 fl.

Table with columns: Fremden-Liste. Zum weißen Kreuz, Die Herren: A. Kerešty, A. Bodogh, Doctoren, von Pest. — A. Schambit, Kaufmann, von Temesvár.

Table with columns: Zum goldenen Schlüssel, Die Herren: J. Nöckert, Pächter, von Kuttisch. — J. Vid, S. Bedniz, Kaufleute, von Simand. — J. Klein, Kaufmann, von Sajtény. — A. Kerpel, Kaufmann, von Kuttisch. — S. Köfler, Pächter, v. Majlab. — J. Reich-berger, Kaufmann, von Halmagy. — M. Schwarz, Ge-schäftsmann, von Brád. — A. Gutmann, Wirth, von Szöl-ös. — Nisan Mustafa, S. B. Abraham, Mustafa Ufn. Kaufleute, von Belgrad.

Table with columns: Maros-Wasserstand. Den 9. März 3 Zoll unter Null — den 10. bis 12. März 6 Zoll unter Null. Hermannstädter Lotto-Ziehung vom 8. März 1856. 41. 47. 8. 64. 30. Letzte Einlage den 14. März.

Correspondenz der Redaction. Herr R...gi in Raab. Von den eingesandten No- vellen können wir keinen Gebrauch machen, da wir mit feuilletonistischen Arbeiten auf längere Zeit hinaus versehen sind, und für die Novellen der Frau v. Buljovska mit deren Zustimmung, bereits einen Uebersetzer haben. Ihre „Raaber Notizen“ können, als mit der Tendenz unseres Blattes nicht im Einklange, nicht benützt werden. Ähnliche Dinge eignen sich nur für ein specifisches Theaterjournal. — Herr L. R. in Pest. Senden Sie uns die Fortsetzung Ihrer Arbeit und wir werden dann darüber entscheiden.

Inserate.

Amthliche. 3. 1042. (157—22) Picitations-Kundmachung. Zufolge Beschlusses des Arader k. k. Comitats-Gerichtes ddo. 28. Februar l. J. Nr. 1042, wird hiemit kundgemacht, daß in der Spezererhandlung des in Concurs stehenden Ludwig Kieber verschiedene Waaren, dann Gewölbs-Einrichtungen und andere Requisiten im Wege einer am 15. März, Vor-

mittags 10 Uhr, in der Hauptgasse, im Rósa'schen Hause, fortsetzend abzuhaltenden Picitation, nöthigenfalls auch unter dem Schätzungspreise, gegen bare Bezahlung ver-äußert werden. Arad am 5. März 1856. Peter Szerény, Exquent. Hirdetmény. Nahai Zsák Izsáknak az ujonnan a volt marg ha vásár aláson kiosztott telkek helyén 86-ió sz a lévő és 300 öleket magában foglalá-ures telek Arad várossa árva bizottmány-

reszéről f. év l. K. 499 sz. a kelt megha- gyás folytán jövd 1856-ik évi Febrnar 12-én elöször és Martius 29-én másodsor minden- kor delutáni 2 órakor a helyszínen tartandó nyilvános árverés útján a legtöbbet igéro-nek eladattni fog. Arad December 16-án 1855. Heim Károly, arva bizottmányi alnök. Kundmachung. Der zum Nachlasse des weil. Jfaf Zsák gehörige, unter den auf dem gewesenen Markt-

pläze neuausgemessenen Gründen sub. Nr. 86 gelegene und 300 □ Klafter umfassende leere Grund wird zufolge Beschlusses der städt. Wai-sen-Commission sub Prot. Nr 499 1855 am 12. Februar 1856 zum ersten Male und am 29. März 1856 zum zweiten Male im Wege einer öffentlichen Picitation an den Meistbie-tenden verkauft werden. Arad am 16. Dezember 1855. Carl Heim, Waisen-Commissions-Beisitzer.

Schnellpreßendruck von H. Goldschneider.

Hiezu ein halber Bogen Beilage.

Kundmachung.

Wegen Sicherstellung des Bedarfs an Natural und Service bei dem hiesigen k. k. Militär-Haupt-Verpflegungs-Magazine, auf das Auslangen bis Ende October 1856 wird am Mittwoch den 19. März 1856 um 10 Uhr Vormittags im Arader Comitatshause eine öffentliche Verhandlung abgehalten werden.

Die diesfälligen Bedingungen sind folgende:

- 1. Die obigen Quantitäten sind, für die k. k. Militär-Verpflegungs-Verwaltung in Arad franco gestellt, in die feiner Zeit zu beziehenden Magazins-Depots einzuliefern.
2. Die öffentliche Verhandlung wird mit teils versiegelte Offerte vorgenommen werden, und die Concurrenten haben diese Offerte entweder der Magazins-Verwaltung zu Arad bis zum 18. d. M. oder aber der Behandlungs-Commission im Arader Comitatshause den 19. März 1856 bis 10 Uhr Vormittags zu übergeben.
3. Die Concurrenten, welche an der Einreichung eines schriftlichen Offertes irgendwie gehindert sind, und es vorziehen sollten, einen mündlichen Anbot zu machen, müssen bis zur festgesetzten Stunde und jedenfalls vor Eröffnung der schriftlichen Offerte, welche um 11 Uhr vorgenommen wird, erscheinen, und ihre Anbote der Behandlungs-Commission bekanntgeben, um beim Schlusse der Verhandlung auf dieselben Rücksicht nehmen zu können.
4. Jeder Offerent hat bei der Verhandlungs-Behörde mit seinem Offerte, jedoch unter besonderem Couvert ein Badium oder Reuegeld, welches in 10 Prozent vom Werthbetrage der offerirten Lieferung besteht, einzureichen, oder über dessen bei der nächsten Militär-Cassa bewirkten Ertrag den Depositen- oder Abfuhrschein dahin einzusenden.
Dieses Reuegeld wird von jenen Offerenten, deren Anbote der höheren Entscheidung unterzogen werden, rückbehalten, und beim Contract-Abschlusse ist der Contractant verpflichtet, dieses Reuegeld als Caution zu belassen.
Die Contracts-Caution wird nur im Baaren, oder in Staatspapieren nach dem Course-Werthe, oder aber in einer von der k. k. Finanz-Procuratur geprüften und annehmbar befundenen Hypothekar-Versicherung angenommen werden.
5. Für die Ueberreichung der festgestellten Offerte wird die 11. Mittagsstunde des 19. März 1856 als Schlusstermin festgesetzt.
6. Die auf einem 15 Kreuzer Stempelbogen einzureichenden Offerte sind, wie das beigelegte Formulare erweist, zu verfassen.
Diese Offerte sind für die Mindestfordernden, welche sich im Sinne des §. 862 des allg. B. G. der zur Annahme des Verpflegens festgesetzten Termine und des Rücktrites zu begeben haben, zugleich, für das Alerar aber erst nach der an sie erfolgten Genehmigung verbindlich.
Es bleibt ferner dem Alerar das Recht vorbehalten, die angebotenen Quantitäten ganz oder nur theilweise zu genehmigen, und es müssen sich überhaupt die Unternehmer die eventuelle Vermehrung oder Verminderung des obigen Bedarfs gefallen lassen.
Die näheren Bedingungen können täglich in der Arader k. k. Militär-Verpflegungs-Magazins-Kanzlei, während den gewöhnlichen Amtsstunden, eingesehen werden.
Arad am 3. März 1856.

Offerts-Formulare.

Ich Endesfertigter, wohnhaft (Ort, Kreis, Comitat) erkläre hiermit in Folge der Ausschreibung vom unter genauer Zuhaltung der kundgemachten Bedingungen aller sonstigen, für solche Lieferungen bestehenden Contrahirungs-Vorschriften

ten in das k. k. Verpflegungs-Magazin zu Arad liefern und für dieses Offert mit dem erlegten Badium von fl. Sage haften zu wollen.

An die k. k. Militär-Verpflegungs-Magazins-Verwaltung zu Arad.

Formulare für das Couvert über das Offert.

An die k. k. Militär-Verpflegungs-Magazins-Verwaltung zu Arad. Offert zur Behandlung in Folge der Kundmachung von (Datum)

Formulare für das Couvert zum Depositenschein.

An die k. k. Militär-Verpflegungs-Verwaltung zu Arad. Mit dem Depositenschein über fl. Gulden in C. M. Zur Behandlung laut Kundmachung vom (Datum.) (149-3,3)

Hirdetmény.

Néhai Szölösy Mihály után Arad belvárossában 667. sz. a. és 339. öleket magában foglaló ház és telek Arad várossa árva-bizottmánya részéről 1854. évi. J. k. 782. sz. a. kelt végzés folytán f. évi Mártius 29-én először és Aprilis 3-órakor a helyszínen tartandó nyilvános árverés útján a legtöbbet ígérőnek eladatulni fog.

Heim Károly.

Aradon Február 1-én 1856. árva-bizottmányi-ülnök.

Kundmachung.

Das zum Eigenthume des weil. Michael Szölösy gehörige, in Arad, innere Stadt sub Nr. 667 gelegene Haus sammt einem Grunde von 339 1/2 Klafter, wird zufolge Beschlusses der Waisens-Commission sub Prot. Nr. 782, de anno 1854 am 29. März l. J., zum erstenmale und am 19. April l. J. zum zweitenmale im Wege einer an Ort und Stelle abzuhaltenen Licitation Nachmittags 3 Uhr dem Meistbietenden hintanzugeben werden.

Carl Heim.

Waisens-Commissions-Beisitzer.

Hirdetmény.

Néhai Lambert Jánosnak az újonnan velt marha vásár álláson kiosztott telkek helyén 120-ig sz. a. lévő és 317 1/2 öleket magában foglaló üres telek Arad várossa árva bizottmány részéről f. év l. k. 500-ik sz. a. kelt meghagyás folytán jövő 1856-ik évi Február 12-én először és Martius 29-én másodsor mindenkör délután 3 óraker a helyszínen tartandó nyilvános árverés útján a legtöbbet ígérőnek eladatulni fog.

Heim Károly.

Aradon December 16-án 1855. árva-bizottmányi ülnök.

Kundmachung.

Der zum Nachlasse des weil. Johann Lambert gehörige, unter den auf dem gewesenen Marktplatze neuausgemessenen Gründen sub. Nr. 120 gelegene und 317 1/2 Klafter umfassende leere Grund wird zufolge Beschlusses der städt. Waisens-Commission Prot. Nr. 500 1855 am 12. Februar 1856 zum ersten Male und am 29. Februar 1856 zum zweiten Male im Wege einer öffentlichen Licitation an den Meistbietenden verkauft werden.

Carl Heim.

Waisens-Commissions-Beisitzer.

Nichtamtliche.

Szinházi jelentés.

Ma Csütörtökön Márczius 13-án Topereczerné jutalmául adatik: ILKA, vagy: A huszár-toborzó. Opera 3 felvonásban, zenéjét írta Doppler.

Pénteken Márczius 14-én 1856, Csizsér István jutalmául adatik:

DIVATHÖLGYEK. (Demi-monde.)

Franzia színháték 5 felvonásban, írta ifj. Dumas Sándor. Szombaton Márczius 15-én 1856, Reszler István jutalmául adatik:

ÖRDÖG ROBERT. (Robert der Teufel.)

Topereczerné utolsó fellépte Alice szerepében.

4 Zimmer, Zu verkaufen.

Küche, Speis und Holzlage sind in der Kirchengasse Nr. 486, im Hause des Hrn. Peter Fruscha, vom 1. Mai l. J. zu vergeben. (170-1)

Zu vermietthen.

Zwei Zimmer mit separatem Eingange sind in der drei Rappengasse No. 484 zu vergeben. Näheres im Hause daselbst. (264-1,3)

Wohnung zu vermietthen.

Im Stefan v. Danielschen Hause, Pestersstraße No. 739, sind vom 1. May 5 Zimmer mit Spärherd Küche, Speis, Schüttboden, Keller auf 500 Eimer, Stall auf 4 Pferde, Waschküche, Holz- und Heizung-Keller, auf ein oder mehrere Jahre zu vergeben. Das Nähere in der Sonnengasse No. 611 zu erfragen. (161-1,3)

Zu vermietthen.

Auf der Landstraße im Hause No. 860 sind mehrere Quartiere, die vom 1. May l. J. zu beziehen sind, zu vergeben. Näheres im Hause daselbst. (40-1) Ignatz May.

Zu vermietthen.

Im Gebrüder Közsa'schem Hause nächst dem Minoriten-Kloster sind vom 1. Mai l. J. zwei Gewölbe und ein Gewölbe mit Wohnzimmer, Küche und Speis auf ein oder mehrere Jahre zu vermietthen. Näheres im Comptoir der Herren J. Bernhardt & Comp. (146-3,3) Eck der Lamngasse.

Zu vergeben.

Das sogenannte Rosa'sche Wirthschafts-geschäft auf dem Holzplatz Nr. 237, ist sammt dazu gehörigen Einrichtungsstücken unter billige Bedingungen stüudlich zu vergeben. Das Nähere im Wirthshause daselbst. (165-1,3)

Zu verkaufen.

Im Bekescher Comitat, in Gyula, ist ein neu erbautes, mit Ziegel gedecktes Wohnhaus, entweder allein, oder aber mit einem wohl assortirten Eisenwaaren-Geschäft, aus freier Hand zu verkaufen; dieses Haus wurde im Jahre 1850 aus besten Materialien erbaut, neben der steinernen Brücke am Wochen- und Jahrmacktplatz, in dem frequentesten Stadttheile an der Landstraße, die Hausfronte geht in 4 Gassen, wo die schönste Aussicht gestattet ist; das Haus enthält im oberen Tract 5 große Wohnzimmer, Küche und Speis, nebst Eisengewölbe mit 4 Klafter Größe, dann einen breiten Gang mit 4 Fenstern, welche 6 Schuh 4 Zoll Höhe haben; dann einen Schüttboden auf 3000 Kübel Getreide, — der untere Tract mit 1 Gewölbe 7 Klafter lang, nebst 2 Zimmer, Küche und Speis, Keller und Magazin.

Kaufstüige wollen sich gefälligst persönlich, oder aber durch francirte Briefe an den Eigenthümer Franz Schweizer in Gyula wenden, wo jede nähere Auskunft erteilt wird. (158-1,3)

Zu verkaufen.

Das Baumaterialie des Hauses No. 43 in der Esplanade, aus guten gebrannten Ziegeln, dann Holzwerk bestehend, ist zu verkaufen. Näheres bei Max. Herz, Theatergasse Nr. 59. (159-1)

Zu vermietthen.

Das Wirthshaus in Buzsak, der Steinfabrikischen Brennerei vis-a-vis ist vom 1. Mai l. J. in Pacht zu geben. Das Nähere bei der Eigenthümerin Frau Gantner, Witwe. (160-1,3)

Zu verkaufen.

In der Floriangasse Nr. 21, ist ein aus 210 1/2 Klft. und einem Brunnen bestehender Hausplatz aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei Joh. Horváth. (163-1,3)

Left margin text containing various notices and advertisements, including mentions of 'Kaufmann', 'Arbeiter', and 'Wohnung'.

Des k. preuß. Kreis-Physikus Dr. Kochs Kräuter-Bonbons

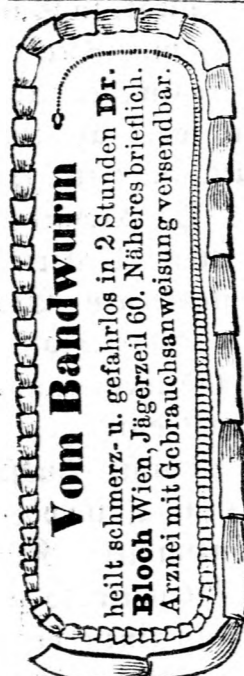
bewähren sich — wie durch die zuverlässigsten Atteste festgestellt — vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzenstoffe bei Husten, Heiserkeit, Raubheit im Halse, Verschleimung etc., indem sie in allen diesen Fällen lindernd, reiz-



Um Irrungen vorzubeugen, ist jedoch genau zu beachten, daß — Dr. Koch's kryallisirte Kräuter-Bonbons — nur in länglichen, mit nebenstehendem Stempel versehenen Original-Schachteln à 20 und 40 kr. C.M. verpackt sind, und daß dieselben in Arad einzig und allein stets echt verkauft werden bei Tedeschi & Zukovits, sowie auch in Csakova Hermann Naschitz, Czegled A. Christoph, Csongrad Sam. Keller, Gr. Kanischa M. W. Welisch und Alex Rosenfeld, Debreczin Jos. Csanak und Apoth. Carl R. Vincze, Facset Carl Wiener, Grosswardein Math. Huzellau. Anton Janky, Gyula Apoth. Aug. Lukács, und Carl Császár, Hatzfeld Joh. Telbisz, H. M. Väsárhely Jos. Braun & Comp., Keeskemet Schwarz & Reiner, Lippa A. L. Desko, Lugos Jos. Arnold und Anton Schiessler, Makó S. Osovsky, Madaras Carl Breimer, Nagy-Kikinda N. Schanner und Telbisz, Szegedin Jos. Suján, Szentes Gábor Pollack, Szolnok Stephan Scheffsik, Szent-Anna F. Silberreis, Török-Kanisza Péter Firigyházy, Turkevi Kondorosi Miklós und in Zentha bei Gebrüd. Wuits. (67—9,16)

Speditionen-Bureau

von S. Deutsch & Czinner werden fortwährend Reisende nach Grosswardein aufgenommen.



Vom Bandwurm heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden Dr. Bloch Wien, Jägerzeil 60. Näheres brieflich. Arznei mit Gebrauchsanweisung versendbar.

Zu vermieten.

In der schönen Gasse, im Hause „zum goldenen A B C“ ist im ersten Stocke eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis und Holzlage vom 1. Mai l. J. zu vermieten Näheres bei

Charlotte Wallfisch & Söhne.

2 Zimmer,

Küche, Speis, Keller und Boden, sind vom 1. Mai l. J. zu vermieten, Schlangengasse Nr. 268 bei

Hegyváry. (158—2,3)

In Verlust gerathen!

Ein goldener Siegelring Nr. 3, mit einem ovalen rothen Carniolstein, auf welchem ein Wappen gravirt ist, das 3 Fruchtähren, einen Arm mit einem Säbel, von Mond und Sternen umgeben, und oben und unten eine größere und kleinere Krone enthält, an welchem auch zwei Rauten in Tulpenform angebracht sind, ist am 2. März l. J., Nachmittags zwischen 4—5 Uhr, in Verlust gerathen.

Der redliche Finder wolle denselben bei dem Eigenthümer Herrn Johann v. Bittó, Nr. 472 am Eck der Sonnengasse, oder auch bei dem löbl. k. k. Polizei-Commissariate gegen eine angemessene Belohnung abgeben. (157—3,3)

Avis für Defonomen.

In den Fruchtmagazinen der Macsaer-Herrschaft zu Macsa und Simand befinden sich circa 60 Mezen zum Anbau geeigneter Sommerreps von rein amerikanischer Abstammung zum Verkaufe vorrätzig; dieser Reps ist von vorzüglicher Qualität und kann vermöge seines Gewichtes und Delgehaltes nach angestellten Proben mit jedem Herbstreps concurriren.

Das Muster ist in Arad in der Hauptgasse Nr. 862 beim Hausmeister zu besichtigen, wohin auch die bestellten Quantitäten geliefert werden.

Ferner wird von Seite der genannten Herrschaft hiemit kundgemacht, daß am 16. März l. J. Vormittags 9 Uhr, mehrere Ochsenwägen, Pflüge Eisen-Eggen, Fruchtweiser, Hackelmaschinen und verschiedene andere Wirtschaftszugehörige im Licitationswege meistbietend verkauft werden. (155—2,2)

Neueste und feinste Waschblau-Färbung.

Diese zum Bläuen der Wäsche, Spitzen u. dgl. sehr beliebte Färbung zeichnet sich nicht nur allein wegen ihrer Schönheit und Ausgiebigkeit aus, sondern ist auch frei von allen Säuren, mit welchen die meisten bis jetzt im Handel vorgekommenen Waschblau-Arten versetzt sind, und wodurch die Wäsche nicht nur gelb gemacht, sondern solche in kurzer Zeit sogar zerstört wird.

Diese bereits erprobte Färbung ist echt und unverfälscht nur allein zu haben in der Spezerei-Handlung des

Josef Horváth in Arad. (Preis eines Gläschens 10 kr. C.M.)

Bestellungen auf obige Färbung werden schnellstens und prompt effectuirt und bei Abnahme von mehreren Duzend ein Rabatt bewilligt.

Warnung.

Indem diese Waschfärbung Nachahmungen und Verfälschungen ausgesetzt ist, so wurde die Bignette sowohl als auch das Siegel jedes Gläschens mit der Firma

Josef Horváth versehen und nur mit solchen versehenen Gläsern als echt zu betrachten. (146—3)

Haus-Verkauf.

Das in der Waldgasse sub Nr. 389 befindliche Haus ist aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere ist bei Herrn Josef Keller in der Lammgasse zu erfahren. (179—3,3)

B. Stiffsonn,

Juwelier in Arad.

empfehlte sein großartig assortirtes Lager von Juwelen-, Gold- und Silberwaaren

nach der neuesten und elegantesten Facon, sowie eine Auswahl aller Herren- und Damen-Uhren.

Auch werden daselbst National-Anlehen und Grundentlastungs-Dotationen zu den höchsten Preisen gekauft, und begnügt sich derselbe den Letztern mit den auf selbe ausgestellten Anweisungen zur Behebung in Grosswardein und Temesvar.

Coupons des National-Anlehens werden ohne alle Provision gegen Wechsel verwechselt. (141—3)

S. CSILLAGI

Maler

hat sein Atelier im Zenes'schen Hause am Ecke der Schlangen- und Rathhausgasse Nr. 282 im ersten Stock und werden geneigte Besuche von 9 bis halb 12 Uhr Vormittags und Nachmittags von 2—4 Uhr erbeten. (124—4,4)

Medicinal-Gutachten über Dr. Kochs Kräuter-Bonbons

Die aus Pflanzenstoffen bestehenden Dr. Koch'schen Kräuter-Bonbons haben für vor allen anderen oft in öffentlichen Blättern gerühmten und angepriesenen Brustkaramellen, Pate-pectorale, etc. bei Husten, Heiserkeit und catarrhalischen Brustbeschwerden die ihre besänftigende Wirkung bewährt. Sie besänftigen und kräftigen durch ihre milden, nährenden und stärkenden Bestandtheile die gereizten und erschlafften Bronchialschleimhäute und zeichnen sich noch besonders vor allen übrigen Karamellen etc. aus, daß sie von den Verdauungs-Organen gut vertragen werden u. keinerlei Verdauungsbeschwerden weder Säure noch Verschleimung, erzeugen oder hinterlassen.

Berlin, den 24. August 1854.

Dr. med. Freiherr v. Pelsler-Berensberg, prakt. Arzt etc.

*) In Originalschachteln zu 20 und 40 kr. C.M. sind vorrätzig ächt bei Tedeschi & Zukovits in Arad. (Ins. S. 56)

Szegediner weiße Dachziegel

bester Qualität,

sind fortwährend zu billigsten Preisen zu haben bei

S. Deutsch & Czinner

und Johann Herling.

Ein ganz neues sieben octaviges

Clavier

ist zu verkaufen bei Josef Krispin, Forraygasse Nr. 290. (152—3,3)

Badehaus-Verpachtung.

Von der Direction der Domaine Boros-Sebes wird bekannt gemacht, daß das Monpacher Bad, berühmt durch seine warme Heilquelle, im Offertwege vom 1. Mai 1856 an, auf ein bis drei Jahre in Pacht gegeben werden wird.

Die Pachtbedingungen können in der Directionskanzlei täglich eingesehen werden und sind die Offerte bis längstens 10. April 1856 einzubringen, widrigenfalls später einkommende keine Berücksichtigung finden.

Boros-Sebes am 29. Februar 1856. (144—3,3)

Eiserne Pflüge,

von bester Construction, nach bester Art verfertigt, sind stets vorrätzig zu haben bei

Stephan Schmidl, Schmiedmeister, Kramgasse Nr. 505. (154—2,3)

Zu verkaufen.

Das auf der Hauptlandstraße sub Nr. 994 befindliche Haus sammt einem Grunde von 1246 □ Klafter ist im Ganzen, oder auch der Grundscheitweise, zu verkaufen.

Näheres bei Florian Tenke (138—3,3)

Bérben adandó,

magyarulotzaban 553-ik szám alatt szoba, konyha, padlás azonnal; 5 paesirta utzaban pedig 449-ik szám alatt 3 szoba, konyha, pincze f. e. Május 1sójétöl. Bővebb értesitést szerezhetni

(144—3,3) Szendrei József